



Wer zuletzt lacht, lernt am besten

Wortschatz B1: Starke Verben, schwache Verben, Adjektive und Adverbien, Verben mit Präposition und Präpositionen ohne Verb, konjugieren, deklinieren ... Wer soll sich denn in diesem Durcheinander zurechtfinden? Über das Lachen, das Lernen, große Bahnhöfe, und wie aus einer Schüssel Wortsalat ein Wörterbuch wurde. Von Katja Doubek und Abas Ahmed Salih

1997 Abas Ahmed Salih ist zwei, seine Schwester knapp acht Jahre alt, als das eritreische Regime den Vater verschleppt, und die Mutter sich das Leben nimmt.

2015 Kurz vor seinem 20. Geburtstag kommt Abas über Äthiopien, den Sudan, Libyen und Italien nach Deutschland. Neben Tigrinya, seiner eritreischen Muttersprache, beherrscht Abas Amharisch, ein wenig Englisch, aber kein Wort Deutsch. Das soll sich ändern. Abas will lernen. Aber wie – und wo? In der bayerischen Erstunterbringung fliegen Millionen Wörter durch die Luft – doch Deutsch spricht hier kaum jemand. „Freili“ schnappt er auf – und hat keine Ahnung, was es bedeutet. „Musst di hoit infoamian“, rät ihm ein Helfer – Abas ist ratlos.

2016 Seit einiger Zeit bereite ich ehrenamtlich Geflüchtete auf die Anhörungen beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge vor. Wenn gewünscht, begleite ich sie zu den Terminen. So lerne ich Abas kennen.

Einige Monate später Abas hat Ziele: das B1 Zertifikat, den Schulabschluss und eine Ausbildung. Seine

bisherige ‚Schulkarriere‘ weist allerdings erhebliche Lücken auf. Statt lernen zu dürfen, muss er sich ab seinem fünften Lebensjahr um den Haushalt einer vierköpfigen fremden Familie kümmern. Er putzt, wäscht und kocht. Sein Lohn besteht aus einer Handvoll Essensresten und einem Schlafplatz auf dem Küchenboden. Nur sehr sporadisch darf er die Hütte verlassen. Der Fußweg zur

offenen Schule ist lang: „Wir gehen jeden Weg eine Stunde. Kinder klein und größer sitzen zusammen“. Abas gehört zu den Kleineren. Er erinnert sich: „Oft verstehe ich nicht, was Lehrer sagen. Teacher Aynalem steht vorne. Spricht schnell, schimpft, ist nicht gut zu mir.“

Eine Mitarbeiterin der Stiftung *Don Bosco Mondo* sagt: „In diesen Schulen für arme Kinder arbeiten schlechte Lehrer, die noch schlechter bezahlt werden. Ob die Kinder regelmäßig kommen, interessiert niemanden – die Lehrer erscheinen selbst nur unregelmäßig. Das ist mit Deutschland nicht zu vergleichen.“ Die Dame weiß, wovon sie spricht – die Stiftung *Don Bosco Mondo* kümmert sich weltweit darum, notleidende Jugendliche zu fördern.

„Musst di hoit infoamian“ rät ein Helfer

2016 Inzwischen hat Abas einen privat organisierten Deutschkurs absolviert, spielt in einem Fußballverein, singt in einer Band und besucht eine deutsche Schule. Geschichte, Mathe, Wirtschaft – Unterricht in Deutsch. Die Sprache ist noch immer fremd und kompliziert. Schlimmer noch: die Lehr- und Lerninhalte haben häufig nichts mit seiner Welt zu tun. Das dazugehörige Vokabular auch nicht. In seinem Alltag kann er es nicht gebrauchen und kaum anwenden.

Abas benötigt Unterstützung. Wir treffen ein Abkommen. Er notiert im Laufe der Woche das, was er im Unterricht nicht versteht. Am Wochenende skypen wir. Ich erkläre Vokabeln, Sachverhalte und Formeln. Das Lehrbuch – ich staune. Die Themen könnten nicht weiter entfernt sein von der Realität Geflüchteter.

Die Aufgabe: Texte zusammenfassen. Es geht um eine Frau, die gemeinsam mit ihrem Mann eine Wohnung gekauft hat und nun den Kredit alleine abbezahlen muss. In einem zweiten Text wird das Problem einer Bürgerinitiative zur Verhinderung eines Parkplatzes behandelt. Abas liest – dreimal. Dann schüttelt er den Kopf und sagt: „Katja, was ist das? Sie kann froh sein, dass sie überhaupt eine Wohnung hat. Und warum soll kein Parkplatz sein? Wo soll das Auto stehen, wenn kein Parkplatz ist? Ich verstehe nicht. Es ist wie eine Schüssel Salat mit Wörtern. Alles ein großer Bahnhof!“ Wir lösen das Große-Bahnhofs-Rätsel, sprechen über lesen, lernen, wissen und landen bei Friedrich dem Großen und der Schulpflicht. Abas ist begeistert: „Was für ein Glück du hast, in einem Land, wo Kinder in die Schule gehen müssen!“

Geschichten

2017 Mit den Lehrbuchtexten kommen wir nicht weiter. Abas müht sich redlich, er liest gerne und gut. Er will alles richtig machen, aber die Themen langweilen ihn in den Schlaf: „Es macht so müde das zu lesen. Können wir besser was anderes lesen?“ Neue Inhalte müssen her. Ich frage: „Was interessiert dich? Was möchtest du wissen? Worüber möchtest du sprechen?“ „Geschichten, ich mag Geschichten.“ Er sagt „Geschichten“. Ich verstehe Geschichten – und begehe einen Fehler. Ich frage nicht nach. Stattdessen präsentiere ich ihm die Märchen der Gebrüder Grimm in leichter Sprache. Abas wundert sich. Er meinte „Geschichte“, im Sinne von Historie. Höflich, wie er

ist, sagt er es nicht. Später erfahre ich warum: „Du hast so viel Arbeit mit mir – ich kann nicht sagen, gefällt mir nicht.“ Respekt Älteren gegenüber wird in Eritrea sehr groß geschrieben. Was als Missverständnis beginnt, entpuppt sich als Volltreffer. Hochkonzentriert verfolgt er das Schicksal der Sieben Geißlein und freut sich, dass die kleinen Tiere unbeschadet aus dem

Bauch des Wolfes befreit werden. Schneewittchen – was für ein Glück, dass das Gift des Apfels sie nicht tötet. „Gott sei Dank“, sagt Abas. Rumpelstilzchen hingegen „Gefällt mir nicht so gut. Wie kann ein kleiner Mann sich selbst kaputt reißen? Es macht große Schmerzen!“ Hänsel und Gretel: „Das dürfen Eltern nicht tun.“ Abas schüttelt sich. Aber unser System greift. Erst erzähle ich die

Märchen, dann schreibe ich sie einfach und in kurzer Version auf – Abas liest und erzählt nach. „Märchen sind sehr gut für mich. Kurze Sätze. Kann ich gut verstehen. Und Ende ist immer gut.“ Ich ahne, welche Bedeutung das gute Ende von Geschichten für Menschen mit un guten Erfahrungen hat. Nur das Ende von Frau Holle findet seine Gnade nicht: ein Leben lang mit Pech beschmiert verbringen zu müssen – „es ist eine viel zu harte Strafe“.

Wenn es einen Film gibt, organisiert eine Freundin aus dem Helfer*innenkreis die Vorführung. Grimm, Hauf, Andersen, Tausendundeine Nacht, ich picke die Rosinen aus meinem Repertoire und wage parallel den Schritt auf eine neue Stufe der Sprach-Leiter, Wilhelm Busch: „Also lautet ein Beschluss, dass der Mensch was lernen muss“.

Abas mag die Streiche von Max und Moritz überhaupt nicht. „Sie sind böse. Es ist nicht lustig.“ Die Form des Gereimten hingegen gefällt ihm sehr. „Es ist wie Musik.“ Abas´ Wortschatz wächst. Ich überlege – kann er die Märchen-Worte überhaupt gebrauchen? Die Hecke aus Dornröschen, Spindel, Ohrfeige, gute oder böse Fee – ist da irgendetwas B1? Vermutlich nicht.

Gedicht ist perfekt und lustig macht den Kopf auf

Zu diesem Zeitpunkt keimt der Gedanke, ein Wörterbuch zu schreiben *Deutsch B1 – Tigrinya*. Seit einiger Zeit erstelle ich mit einem professionellen Team eine Reihe berufsspezifischer, visueller Fachwörterbücher. Diese Bücher sollen Auszubildenden mit Sprach-

Es ist wie eine Schüssel Salat mit Wörtern



Derweil liegt unser Wörterbuch auf Eis, tiefst gefroren. Abas ist zusätzlich gefordert, Flächen und geometrische Körper zu berechnen und einander zuzuordnen. Fläche und Körper, was gehört da zusammen? Und warum? Es hapert gewaltig. „Das ist Mathe, warum heißen Striche wie Buchstaben? Mathe ist mit Zahlen! A, b, c, was soll das hier sein?“

Ich gerate in Erklärungsnot und versuche es mit einer gereimten Eselsbrücke:

*Glücklich ist die Frau Quadrat,
weil sie den Herrn Würfel hat.
Frau Rechteck freut sich fast noch mehr,
sie mag den Quader, wirklich sehr.*

*Die Seiten vom Quadrat heißen alle nur a,
beim Würfel auch - aber das ist ja klar.
Die Seiten vom Rechteck sind a und b,
der liebe Herr Quader braucht auch noch das c.*

*Auch das Dreieck hat Seiten: a, b und c
und h - die Höhe, sonst kann es nicht stehen.
oder Hand in Hand mit dem Prisma gehen.*

„Gedicht ist perfekt“, freut sich Abas und besteht die Prüfungen.

Der politische Wind Bayerns ist kalt und bläst dem jungen Mann aus Eritrea von rechts ins Gesicht. Die Sachbearbeiterin des Landratsamtes entzieht Abas die Arbeitsgenehmigung und verweigert ihm die Erlaubnis, seine Lehrstelle anzutreten. Abas ist verzweifelt: „War alles, was ich gemacht habe, umsonst?“ Praktika, Schule, Prüfungen, für nichts und wieder nichts? Das kann nicht sein. Das darf nicht sein. Und tatsächlich – Abas bekommt eine zweite Lehrstelle angeboten. Voller Hoffnung stellt er einen Antrag auf Ausbildungsduldung.

Wilhelm von Humboldt hat Recht

Er wartet auf die Genehmigung. Die Zeit zu nutzen, kehren wir zurück zum Wörterbuch. Abas übersetzt und lernt Vokabeln. Zwischendurch weilt er mich in die Geheimnisse der tigrinischen Umgangssprache ein. Durch die ehemaligen Kolonialherren ist eine Vielzahl von Worten aus dem Italienischen in die tigrinische Alltagssprache geflossen.

Ich lerne: Fahrrad – ብሽከለታ bshkleta vom italienischen Wort bicicletta, oder መኪና mekina von la macchina für Auto.

Und noch etwas lerne ich:

Es gibt eine ganze Reihe von Begriffen, die sich in Tigrinya nicht mit einem Wort wieder geben lassen. Einer dieser Begriffe ist Chemie:

ሳብስታንሳት[ምስ ባክታታቶም] ብሽመይ ከም ዝቈሙን ብሽመይ ከም ዝጠሃዱን ዘጽጎዕን ጨነፈር ስነ-ፍልጠት sabstansatms ba'ètatatom bkemey kem zäWemun bkemey kem zwahadun zexn'en čenfer sneffitet

Die Übersetzung erzählt von der Suche nach dem Neuen, ausprobieren, forschen und finden.

Am 2. Oktober 2018 erscheint das Wörterbuch Deutsch B1 – Tigrinya. Abas hat ein kleines Vorwort in seiner Muttersprache verfasst und übersetzt:

„Liebe Leute aus Eritrea,

im Sommer 2015 bin ich in Deutschland angekommen – im Februar 2018 habe ich meinen Schulabschluss und die B1-Prüfung bestanden.

Ich habe oft gedacht, dass das Lernen leichter wäre, wenn ich ein Wörterbuch Deutsch-Tigrinya hätte. Ein Wörterbuch, in dem alle Worte stehen, die ich für die B1 Prüfung können muss.

Aber so ein Wörterbuch gab es nicht.

Jetzt gibt es das – denn ich habe alle Worte für Euch aufgeschrieben. Manche Wörter kann man nicht übersetzen, wir haben sie nicht in unserer Sprache, aber das sind nur ganz wenige. Die meisten Wörter werdet ihr hier finden.

Ich hoffe, das hilft Euch.

Vor vielen Jahren lebte ein kluger Mann in Deutschland, er hat die Universität in Berlin gegründet.

*Er hieß Wilhelm von Humboldt. Er hat gesagt:
„Sprache ist der Schlüssel zur Welt.“*

Er hat Recht!

Euer Abas“



2018 ISBN-10:
1724184784

bildung

Dr. Katja Doubek
ist Autorin und
Psychotherapeutin,
und lebt in
München und
Terracina

Abas Ahmed Salih
ist geboren in Keren,
Eritrea und wartet
seit zwei Jahren in
Landsberg auf die
Genehmigung, seine
Ausbildung be-
ginnen zu dürfen

Ich besuche Abas und gratuliere ihm – so viel
Disziplin, so viel Durchhaltevermögen – ich bin
beeindruckt und freue mich mit ihm.

Das Wörterbuch ist gerade im Selbstverlag erschienen,
als direkt im Anschluss an die Landtagswahlen in
Bayern die zuständige Dame im Landratsamt auch den
zweiten Antrag auf Ausbildungsduldung ablehnt. Abas
ist am Boden zerstört: „Warum tut sie es? Warum darf
ich nicht lernen? Sie nimmt die Zeit von meinem
Leben!“ Im selben Monat wird vom selben Landratsamt
ein Newsletter veröffentlicht und werbend auf das
Wörterbuch hingewiesen. Die Bayerische Integrations-
beauftragte, Mechthilde Wittmann, Mitglied des
Landtags, lässt das Wörterbuch sogar über den
Bayerischen Integrationsrat empfehlen. Abas hat nichts
davon. Sein Status besagt, er darf kein Geld verdienen
– auch nicht mit dem Wörterbuch, an dem er über ein
Jahr gearbeitet hat.<



